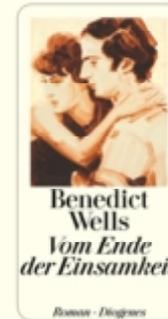




**Benedict Wells:
Vom Ende der Einsamkeit.**
Zürich: Diogenes 2016. 358 S., 22,00 €



**Benedict Wells:
Vom Ende der Einsamkeit.**
Zürich: Diogenes 2016. 358 S., 22,00 €

Wenn die Kindheit Trauer trägt *Ein großer Roman, der lange nachhallt*

Am Ende, nach der Lektüre der letzten Seite, ist jede Faser des eigenen Herzens von einem Gefühl abgrundtiefer Trauer erfüllt. Sich daraus zu befreien, fällt nicht leicht, ist aber die Voraussetzung dafür, dem meisterlichen Roman von Benedict Wells überhaupt gerecht werden zu können. Denn erstens lohnt es, der Frage nachzugehen, wie ein gerade mal 32jähriger Autor es schafft, so intensiv und eindringlich und mitreißend Gefühle von Verlust, Verlorenheit und Einsamkeit auszuloten und in Worte zu kleiden. Zum andern gibt es durchaus auch eine positive Botschaft in diesem Buch, die sich aber erst auf den zweiten Blick offenbart. Aber der Reihe nach:

Benedict Wells erzählt in seinem neuen Roman die Geschichte dreier Geschwister, die als Kinder durch einen Unfall beide Eltern verlieren. Herausgerissen aus einer bis dahin glücklichen, unbeschwerten Kindheit finden sie sich in einem Internat wieder, in dem sie mit dem erlebten Trauma weitgehend auf sich allein gestellt sind. Liz und Marty, vor allem aber Jules, der jüngste, aus dessen Perspektive das Buch erzählt wird, kämpfen auf sehr unterschiedliche Weise mit ihrer Trauer und ihrer Einsamkeit und gehen dabei auch einander weitgehend verloren. Denn allzu unterschiedlich entwickeln sich ihre weiteren Lebenswege. Zum Ankerpunkt für Jules wird Alva, die Seelenverwandte, die er im Internat kennenlernt, mit der er aber erst viele Jahre später zusammenkommt. Wells hat in Jules einen Protagonisten geschaffen, der aus der Rückschau auf seine Entwicklung mit sensibler Präzision sein Seelenleben und seine Gefühlslage auslotet und dabei Einsichten formuliert, die man Satz für Satz anstreichen, notieren und immer wieder überdenken möchte. Dabei entbehrt der Text jeglicher Lamoyanz und jedweden Pathos. Gerade in der Nüchternheit der Beschreibungen liegt die Eindringlichkeit dieses Buches.

Das berühmte, Erich Kästner zugeschriebene Zitat, dass es nie zu spät sei für eine glückliche Kindheit, rückt Wells dabei in ein neues, ein anderes Licht: Jules begreift, spät, aber nicht zu spät, "dass in Wahrheit nur ich selbst der Architekt meiner Existenz bin". Das impliziert, die eigene Vergangenheit in ihre Schranken zu weisen und sie nicht zur lebensbeherrschenden Obsession ausfern zu lassen. In dem Maße, in dem der erwachsene Jules mit dem Trauma seiner Kindheit leben lernt, erfolgt die neuerliche Annäherung an seinen Bruder und seine Schwester. Und so steht am Ende des Buches, jenseits aller Trauer und aller Verlorenheit, ein eindringliches Bekenntnis zur Geschwisterliebe als familiärem Anker, der über die Höhen und vor allem die Untiefen des Lebens hinwegretten kann.

Mit gerade mal 32 verfügt Benedict Wells über eine Tiefe der Erfahrungen und eine Reife des Erzählens, die seine Ausnahmestellung in der Riege der deutschen Erfolgsautoren begründen. Dass er sich dabei völlig unbeeindruckt zeigt von "mainstream"-Themen und oberflächlichen "Zeitgeist"-Strömungen, unterstreicht seine Eigenständigkeit und Unabhängigkeit. Man darf nur hoffen, dass seine Stimme die zeitgenössische Literatur noch lange begleiten wird.



die buch:aterin.
Buchtipps & mehr

©Dr. Rita Mielke



die buch:aterin.
Buchtipps & mehr

©Dr. Rita Mielke